

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeige
werd. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

Bezugspreis
für volle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1. 20 Mark, vierteljährlich 4. 20 Mark, durch die Post 4. 85 Mark auswärts. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsbereich unter Zeitschriften-Vertrag. Für unvollständige eingegangene Manuscripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion gestattet. Fernruf der Geschäftsstelle Nr. 1149, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1133, des Buchhandels-Verlags Nr. 1133, des Buchhandels-Verlags Nr. 1133.

Nr. 266.

Halle, Montag, den 10. Juni.

1918.

8000 Mann an der Oise gefangen.

Der neue Erfolg südwestlich von Noyon. — Wichtige französische Stellungen genommen. — Heftige Gegenangriffe der Franzosen abgeschlagen. — Geschütze erbeutet. — 37 Flugzeuge und 6 Fesselballone an einem Tage abgeschossen. — Die U-Boot-Beute an der amerikanischen Küste vermehrt sich. — Ein 13 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Vorwärts im Höhengelände südlich Noyon.

Kege Erkundungstätigkeit an Somme und Aisne. — Ueber Euvilly-Riquebourg vorgezogen. — Erfolgreiche Kämpfe in den Wäldern. — Die Luftbeute eines Tages.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)

Bestlicher Kriegskampagne.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert südlich der Somme und Ferriere löste der Artillerieaufmarsch auf. Kege Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutsch Kronprinz.

In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Höhengelände südwestlich von Noyon ein.

Westlich von Noyon nahmen wir die französische Stellung bei Mortemer und Drillers und stießen über Euvilly-Riquebourg hinaus vor. Westlich der Maas wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz des feindlichen Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Riquebourg und

Barotte und warf den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und östlich von Laingy drangen wir weit in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Derliche Kämpfe nördlich der Aisne nordwestlich von Chateau-Thierry und bei Rigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und sechs Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll erang seinen 27. und 28., Leutnant Uet seinen 27., Leutnant Kirlein seinen 23. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: P u d e n d o r f f.

Erz und Hammer.

Dämme und Blutwellen.

Nach der kurzen Rede, die Clemenceau in der französischen Deputiertenkammer anlässlich seiner Weigerung, sich über die militärische Lage ausführlicher auszulassen, hielt, hat jetzt auch der britische Ministerpräsident Lloyd George das Wort ergriffen, um in einer längeren Auslassung nach den jechen erlittenen empfindlichen Schlägen an der Westfront dem britischen Volke einige Trostorte zu spenden. Wir finden besonders in England die Uebung ausgeprägt, daß die Staatsmänner immer wieder ein Auditorium finden, vor dem sie sich über hochpolitische Dinge auslassen. Sie haben es nicht nötig, auf eine Interpellation im Parlament zu warten. Frei von den Fesseln des Parlaments, wenden sie sich direkt an das Volk und treten so tröstend und mit derb auf, ehe der Eindruck ein zu harter und ein zu schlechter geworden ist. In dieser Art praktischer Betätigung sind die englischen Staatsmänner den deutschen entschieden voraus. Wenn wir diese Tatsache feststellen und sagen, daß in Deutschland hier, auf dem Gebiete der rednerischen Uebung und auch auf dem der politischen Offenheit, noch viel zu tun übrig bleibt, so soll damit nicht das Halten schöner Reden über die Tat gestellt werden.

Lloyd George hat sich als Tribune für seine jüngste Rede eine Verankerung britischer Ruhmbrüder ausgesucht. Dort hat er über die Räte des Krieges gesprochen. In einem Punkte war seine Rede von dem gleichen Geiste bilitiert wie die seines französischen Kollegen Clemenceau. Er muß

Die tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf westlichen Kriegsschauplätzen.

12 500 B.-M.-T.

gandelschiffraum. Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch 4 Zerstörer gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Britischer 13000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Stockholm, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.)

Svenska Telegrammbüro meldet aus Paris amtlich: Der englische Dampfer Carpathia, 13 603 Tonnen groß, Eigentum der Cunard-Linie, ist am 5. Juni versenkt worden. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Weitere 16 Schiffe überfällig.

Bisher mindestens 40 000 Tonnen Frachtraum versenkt.

Zürich, 10. Juni. Die „Neue Korrespondenz“ berichtet: Es wurden weitere Schiffe an der amerikanischen Küste versenkt. 16 Schiffe werden noch als überfällig gemeldet. Bis jetzt wird der durch die deutschen U-Boote vernichtete Frachtraum an der amerikanischen Küste auf mindestens 10 000 Tonnen geschätzt. Neuerdings sind dort der französische Dampfer „Madoline“, sowie die norwegischen Schiffe „Edvard“ und „Reida“ vernichtet worden.

Empfindliche Störungen des Verkehrs.

Veratungen der Entente-Regierungen.

Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet, daß trotz gegenseitiger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und des amerikanischen Materials nach Europa infolge der U-Boot-Tätigkeit bereits sehr empfindlich gestört ist. Unter den einzelnen Regierungen der Entente haben Verhandlungen stattgefunden, was geschlossen ist, falls durch die Wirkung des neuerlich verhängten U-Boot-Krieges die Beziehungen der Alliierten auf volle Ausnützung der amerikanischen Hilfe sich nicht erfüllen sollten.

Der Wert einer neuen Offensive.

Die dringende Notwendigkeit amerikanischer Hilfe. Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Das Erscheinen der deutschen U-Boote an der nordamerikanischen Küste kann, wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, in keiner

Wirkung einer neuen Offensive gleichgestellt werden und diese vielleicht noch überreifen. Infolge der verstärkten Kampflage in Frankreich sind die Alliierten heute dringender als jemals auf die militärische und wirtschaftliche Hilfe Amerikas angewiesen. Eine längere Störung dieser Zufuhren muß unbedingt die schwersten Nachteile zur Folge haben.

Deutsche Hilfschiffe?

Amerikanische Mutmaßungen.

Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Nach dem „Zürcher Anzeiger“ neigt man in amerikanischen Kreisen der Ansicht zu, daß die angebotenen deutschen U-Boote von einem Neizerschiff begleitet werden, aus welchem sie ihre Vorräte ergänzen können, wie ja auch hochseefertigen bei langer Fahrt von einer ganzen Reihe von Hilfschiffen begleitet sind.

Deutschenverfolgung in Amerika.

Amsterdam, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus New York erfahren holländische Blätter: Seit dem Beginne der deutschen U-Boot-Tätigkeit vor den amerikanischen Hafenshäften nimmt die Verfolgung der deutschen Untertanen geradezu überhand. Jeden Tag werden zahlreiche Personen angehalten wegen verdächtigen Handelsverkehrs in Haft genommen. Ein Mitglied einer größeren deutschen Gesellschaft namens Dierck wurde am 29. Mai verhaftet wegen Behinderung der amerikanischen Retraumung. Es wird dem Plane vorgeworfen, daß er schon, bevor Amerika in den Krieg eintrat, die deutschen Agenten in Amerika zur Behinderung Amerikas an der Kriegsteilnahme unterhalten hat. Auch eine Frau namens Marice Victoria wurde verhaftet, weil ihr nachgewiesen werden konnte, Geldmahlungen für deutsche Offiziere in V. Wege geleitet zu haben. Im Bereiche mit ihr wurde der Deutsch-Amerikaner Kobler ebenfalls als Landesverratsverdächtig verhaftet und gleichzeitig der Spionage beschuldigt.

Die Amerikaner können keinen Ausgleich schaffen.

Zürich, 10. Juni. (Privattelegramm.) Der „Tagesanzeiger“ schreibt zur westfranzösischen Lage: Wir halten es nicht für wünschenswert, daß die über das Meer kommenden Amerikaner die englischen und französischen Dienste ausgleichen können. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß die neu geschaffene Heere den allen Soldaten niemals ebenbürtig sein können, auch nicht die amerikanischen Millionenheere. Wenn es der Entente gelänge, der deutschen Gesamtleistung dieses Jahr standzuhalten, könne sie höchstens den Krieg noch ein Jahr verlängern.

Italienische Pulverfabrik vernichtet.

WTB. Rom, 9. Juni. Reuter meldet: Gestern hat in der Pulverfabrik Capigliano bei Velle in der Provinz Mailand eine Explosion stattgefunden, bei der 25 Menschen getötet und 100 verletzt worden sind. Dagegen ist der angegriffene Sachschaden sehr gering.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Skizze zu den letzten Fortschritten



wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, das Bekenntnis machen: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Die Massenheere Wilsons finden auch ihm der einigste Lichtblick und die einzige Hoffnung auf einen Sieg der Entente. Wir erinnern uns allerdings, daß er vor noch nicht langer Zeit die Hoffnung auf die amerikanische Hilfe damit zu dämpfen suchte, daß er sagte, die Aufstellung moderner Heere erfordere längere Zeit. Heute aber muß er, genau wie Clemenceau, seine Rede mit einer Hulbigung an die Amerikaner beginnen. Er weiß, daß die Franzosen wie auch die englischen Kräfte ihrem Ende zugehen, und er darf nicht länger bei der Meinung bleiben, daß eine amerikanische Hilfe gründlicherer Art noch längere Zeit ausbleiben könnte, wenn er nicht die Stimmung in seinem Volke ganz und gar verderben will. Die Stimmung in Frankreich und England ist heute so, daß sie die Ansicht auf eine neue Hilfe der Amerikaner drängen nötig hat. Die Erörterung der wahren Lage der Entente und der Frage, wann wirklich ausreichende Hilfe aus Nordamerika eintreffen kann, müßte geradezu verberbliche Wirkungen auslösen. Nein, die Wahrheit darf heute in Frankreich und England weniger denn je zuvor bekannt werden. Deshalb wurde jenseits der deutschen Schützengräben der Abbruch der deutschen Heeresberichte unterlagert und deshalb umschmeichelt man die Panik. Wenn man die Whirren außer acht läßt, ohne die ein Staatsmann der Entente heute auf der Öffentlichkeit nicht mehr ausstommt, bleiben nur noch charakteristische Einzelstände und leere Zukunftswünsche übrig. Lloyd George sagt u. a.: „Wir zahlen einen hohen, traurigen und qualvollen Preis für den Sieg... Wir erleben sorgenvolle Tage... Die Krise ist noch nicht überwunden.“ Er gebraucht, an ein Wort

Tagung des Zentralausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Rolle des Parlamentes. — Das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament. — Für die Gleichberechtigung des Staatsbürgers. — Vizekanzler von Payer über das preussische Wahlrecht.

Zubehöriges anknüpfend, das Wort von dem Hammer, der das Erz bearbeitet. Der britische Ministerpräsident meint, daß der deutsche Hammer das Erz der Entente nur noch feiner schmettert. Wo ist nur die Berechtigung zu diesem Bild? Der deutsche Hammer zerlegt das britische Erz in Krümeln! Und es bedürfte dringend der Verbindungsstoffe durch französische Dispositionen. Wenn das britische Erz nur noch feiner geschmettert worden wäre, wie wäre da der Bedarf von 125 000 Mann an Gefangenen und 1100 Geschützen, sowie der Bedarf eines gewaltigen Gebietes im März und April an der Front von Osnabrück bis Konon zu erklären? Das sind doch gewaltige Teile aus dem britischen Erz, die sich deutscher Verwertung erfreuen oder die in unseren Gefangenenlagern über den Bestand der deutschen Kraft nachzudenken vermögen. Und ähnlich schief ist auch das andere Bild, mit dem Lloyd George seine Rede noch auszumalen liebte. Er sieht in den deutschen Truppen die Brutalitäten, die durch die britisch-französischen Dämme niedergedrückt werden. Das ist erst recht ein Bild, dessen Anwendung sich gerade auf deutscher Seite verdient. Die Flut der deutschen Heeresmacht hat die britischen Dämme so gründlich niedergedrückt, daß man in England allen Erntes den Gedanken erzieht, im Notfall den Landkrieg auszugeben und sich allein auf den Krieg zu Wasser zu beschränken. Der britische Damm wurde so gründlich zerstört, daß er nur mit zahlreichen Dispositionen auf Kosten der höchsten Manöverarmee wieder gestiftet werden konnte. Wo dann eine weitere Zuteilung deutscher Kraft gegen den französischen Damm anspülte, zeigte es sich, daß auch dieser nicht mehr haltbar ist. Durch die deutsche Flut-

Die Beratungen des Zentralausschusses wurden am Sonntag fortgesetzt. Geheimrat Dore eröffnete die Verhandlungen um 10 1/2 Uhr. Nach Erstattung des Referats durch den Abg. Dr. Windorf und Erteilung der Entlastung berichtigte Abg. Hübner.

Über die Lage in Belgien.

Er gab einen kurzen Überblick über die Politik der letzten acht Monate seit der vorigen Tagung des Zentralausschusses. Wir haben in diesen acht Monaten mit manchen betrüblichen Erscheinungen zu rechnen gehabt, aber wir sind doch in dieser Zeit

ein gewaltiges Stück vorwärts

gekommen. Das Parlament hat sich endlich auf sich selbst besonnen und diejenige Rolle übernommen, die ein Parlament in einem konstitutionellen Staate haben soll. Wir sind zu einer festen Mehrheit gelangt; die Mehrheit des Reichstags hat sich ein Organ geschaffen, das die künftige Verbindung jenseit der Parteien der Mehrheit unter sich, als mit der Regierung aufrechterhält. Früher haben Koalitionen der Parteien im Parlament immer nur für einzelne bestimmte Zwecke und Gesetzesvorlagen bestanden, ohne daß ein innerer Zusammenhang unter den Parteien vorhanden war. Heute hat sich

die Mehrheit auf ein bestimmtes Programm geeinigt.

In bezug auf innerpolitische Fragen wurde mit der Regierung vereinbart: schnelle und lokale Durchführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, auf lokalem Gebiete Beseitigung des § 153 der Gewerbeordnung und Schaffung des Arbeitsamtergesetzes. Der § 153 der Gewerbeordnung ist abgelehnt. Auch in bezug auf das Arbeitsamtergesetz ist die Zulage lokal gehalten; das gleiche Wahlrecht ist in Preußen beantragt worden, hoffen wir, daß auch die schnelle Durchführung erfolgt. Eine weitere Förderung der Mehrheit war die Absaffung der politischen Zensur oder wenigstens ihre Übertragung an zivile Behörden. In bezug auf diesen Gesichtspunkt gelang eine Einigung mit dem Grafen Hertling nicht. Er sagte aber zu, auf eine Milderung der Zensur hinwirken zu wollen. Eine tatsächliche Milderung kann aber, wie die Debatten der letzten Tage im Reichstage wieder gezeigt haben, nicht erreicht werden ohne Änderung des Gesetzes über den Belagerungszustand. Die ganze Art, wie die heutige Regierung zutande gekommen ist, wie das Parlament einwirkte bei der Besetzung der neuen Stellen, zeigt den parlamentarischen Regierung in Deutschland. Die Regierung ist in kühnster Fühlung mit der Reichstagsmehrheit geblieben.

Die gesetzgeberische Maßnahmen eingeleitet wurden, sind die Anzeichen dieser Mehrheit eingeholt worden; so erst jüngst bei den Steuererlagen. Auch selbständig hat diese Mehrheit bei dieser Gelegenheit gehandelt, indem sie eine geradezu Heranziehung der Wohlhabenden forderte. Auch bei der Wahlkreisreform hat sich der Zusammenhang unter den Parteien der Mehrheit gezeigt. In dem mit der neuen Regierung vereinbarten Programm war auch

die nationalliberale Partei befestigt,

auch in bezug auf die auswärtige Politik bei der Förderung, festzuhalten an den Grundlinien der Antwort auf die Papstnote. Die Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917 war die Befestigung des Friedensangebots des Kaisers vom Dezember 1916. Sie war ein Appell an die menschliche Vernunft aus der feindlichen Staaten. Graf Hertling hat sich in seiner Programmrede vom 29. November auf denselben Standpunkt gestellt; er hat freilich auch hinzugefügt, daß unsere feierliche Erklärung nicht als ein für alle Zeiten geltender Freibrief angesehen werden darf. Wenn die Gegner bei diesem freudigen Worten beharren, dann wird die Verantwortung auf sie fallen und sie werden die Folgen zu tragen haben. Der Krieg im Osten macht uns die Hände frei nach Westen. Dort müssen wir mit den heutigen Staatsmännern rechnen, die

taub sind gegen Gründe menschlicher Vernunft

und menschlichen Gemüts. Wir wissen, was die Gegner mit uns vorhaben. Dem haben wir zu begegnen. Die Friedensresolution steht diesen Fall voraus. Da die Hand zurückgeschlagen ist, die von neuem angestreift war, gilt es für uns, zu kämpfen und unerschütterlich auszuhalten, bis wir die Sicherung unseres Lebens und unserer Entwicklung erreicht haben. Kein Dogma von der Verantwortlichkeit der Vereinigung fremden Gebiets, von der Verantwortlichkeit wirtschaftlicher oder finanzieller Kontributionen darf uns abhalten, zu tun was notwendig ist zur Sicherung des Vaterlandes gegenüber solchem Vernichtungswillen. Auch heute noch gilt das Wort: Wir sind nicht aus Eroberungslust hinausgegangen. Wir wollen keinen Eroberungsfrieden, aber wir wollen auch keinen Verzicht.

Hindenburgs Zange.

T. U. Amsterdam, 9. Juni. Im Wochenblatt für „Stadt und Land“ schreibt V. Walter über die deutsche Offensivlinie in Frankreich:

„In Frankreich haben die Deutschen einen so enormen Erfolg erlangt. Die beiden Hauptflügel miteinander in Verbindung gebracht, bedeutet dies eine Taktik, die augenscheinlich darauf gerichtet ist, Frankreich in alle seine Teile zu analysieren und jeden Teil wieder getrennt zu zerstören. Es ist dies die berühmte

Umzingelungstaktik,

die Hindenburg mit Napoleon gemein hat und ihm so große Erfolge an dem östlichen Kriegsschauplatz erringen ließ. Diese selbe Taktik wendet er nun, in größtmöglicher Weise gegen uns, Frankreich an. Er beobachtet hier die Strategie der

Vernichtung der französisch-englischen

Reserven.

Die Trennung der französischen Gefechtsfront in einen westlichen und östlichen Teil ist ihm gegliedert. Jeder Teil kann getrennt angegriffen werden.

frieden, wir wollen aber einen Sicherungsfrieden, den wir brauchen für unser Leben und unsere Entwicklung. Wir verzichten auf nichts und haben niemals auch in der Resolution vom 19. Juli auf irgend etwas verzichtet. Wir sind der Überzeugung, daß in den Massen der Glauben an die Gerechtigkeit der herrschenden Gewalt gestärkt werden muß. In diesem Zusammenhang bedauere ich, daß auch in unseren höheren militärischen Stellen vielfach ein so geringes Verständnis für die Tätigkeit der Reichstagsparteien des Reichstags besteht. Der Kampf kann mit militärischem Drill allein nicht zum siegreichen Schluß geführt werden. Dazu gehört, daß in allen Gliedern draußen und in der Heimat die lebendige Überzeugung lebt, daß

jeder ein gleichberechtigter Bürger des Staates

ist, für den er kämpft und leidet. Die Darstellung, wie auf der einen arbeiteten gegen Hindenburg und Lubendorff, ist nichts weiter als ein feiges Verleiden hinter dem Rücken dieser großen Gestalten, die dem ganzen Volke gehören und die nicht von einzelnen Gruppen für sich besonders in Anspruch genommen werden dürfen. Es wäre die verächtliche Welt, wenn den Führern der Armee nicht gestattet werden sollte, zu sagen, was sie für notwendig halten zur Sicherung des Vaterlandes und für einen guten Frieden. Aber bestehen bleiben muß die konstitutionelle Stellung des dem Reichstage verantwortlichen Reichsoberhauptes. Der Mehrheit des Reichstags ist es gelungen, mit ihrer Politik das Volk zusammenzufassen. Zum zweitenmal wiederholt sich die Geschichtsperiode nicht, die wir nach dem Kriege 1813/15 erlebten. Wir sind der Hoffnung, daß es uns gelingt, weitere Früchte einer fortschreitenden Politik im Vereine mit der Regierung zu pflücken. (Lebhafte Beifall.)

In der diesem Referate folgenden lebhaften Aussprache nahm als erster das Wort

der Vizekanzler von Payer:

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, sprach er der Partei seinen Dank aus für das Vertrauen, das ihm die Partei, wie in seiner parlamentarischen Tätigkeit, so auch in seiner jetzigen amtlichen Stellung entgegengebracht habe. Dieses Vertrauen möge ihm die Partei und die Reichstagsmehrheit auch in schwierigen Situationen bewahren. Er gab eine kurze Schilderung seines jetzigen Arbeitsfeldes und reichte daran einen Überblick über die politische Situation, in deren Verlauf er die Befürchtung aussprach, daß die

Lösung der elsass-lothringischen Frage

sich bis zum Frieden verschleppen könnte. Mit der Entlohnung des Versprechens auf Gewährung des gleichen Wahlrechts in Preußen reiche und falle er. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

In der Aussprache kam Einmütigkeit darüber zum Ausdruck, daß die Annahme der Friedensresolution im Juli 1917 und die darauf gefolgte Politik der Reichstagsfraktion voll bekräftigt und notwendig war. Einerseits wurde verlangt, in einer Erklärung zum Ausdruck zu bringen, daß die durch die Antwort auf die Papstnote amtlich gebilligte Politik auch im Jahre 1918 planvoll fortgeführt werden sollte. Andererseits wurde der Standpunkt geltend gemacht, daß die durch die Waffenerfolge geschaffenen Lasten der Verlastigung zu finden haben und eine Zelleigung auf eine harte dogmatische Formel unmöglich sei. Die Aussprache führte zur einstimmigen Annahme folgender Entschließung: Die Zentralauschuss billigt die Haltung der Reichstagsfraktion in den Fragen der äußeren und inneren Politik. Er begrüßt das Zusammenarbeiten der Fraktion mit den übrigen Parteien des Reichstags zwecks Unterfütterung der gegenwärtigen Regierung in ihren Bestrebungen für einen die deutsche Entwicklung führenden Frieden nach außen und für die freihetliche Ausgestaltung im Innern.

Der Zentralauschuss dankt dem Vizekanzler von Payer für sein erprobliches Wirken in der Reichsregierung und spricht ihm sein Vertrauen aus.

Abg. D. Baumauer berichtete über die

Gründung einer Staatsbürgerliste,

die vor kurzem unter seiner Leitung ins Leben getreten ist, und lud zu ihrer Befestigung ein. In den Verhandlungen des Zentralausschusses haben 51 Vertreter der Partei-Organisationen und 23 Mitglieder des Reichstags teilgenommen. Außerdem waren anwesend 25 preussische Landesabgeordnete und 21 Vertreter der fortschrittlichen Presse.

Der Vorsitzende des Zentralausschusses Fund hatte vor seinem Krankentritte in Frankfurt herzlich Grüsse und Wünsche zu erfolglicher Arbeit ausgesprochen. Ihm dankte der Zentralauschuss mit herzlichsten Worten mit dem Ausdruck der Hoffnung auf baldige Wiederberufung.

Nach 3 Uhr schloß Abg. Rindler die Tagung des Zentralausschusses mit einem Hoch auf die Fortschrittliche Volkspartei. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Essen in den „Vier Jahreszeiten“.

Dr. Rupper schreibt im „Standart“:

Bei dem ungleichen Machtverhältnis ist es nicht nur überaus, sondern selbst ergreifend, den Verlauf des jüngsten Ringens in Frankreich zu beobachten. Das nicht alles den Deutschen sofort glatt vorantreiben geht und hier und da Hindernisse in den Weg treten, ist wohl selbstverständlich, aber alles in allem kann doch nicht in Überde gestiftet werden, daß bisher das ganze Ringen auf einen

beständigen Gewinn für Deutschland

hinausgelaufen ist. Solch ein ungleiches Kräfteverhältnis, wie es nun in Frankreich herrscht, hat, ehe der Kampf begann, jeder Kenner für undenkbar gehalten. Mehr als eine Woche lang meldete uns der dröhnste Bericht jeden Tag neue Erfolge für die Deutschen. Selbst der Rücktritt Brocques will es nicht damit in Verbindung.

400 Tote bei der Explosion in Jassy.

T. U. Amsterdam, 9. Juni. Aus Mostau wird vom 7. Juni gemeldet: Kürzlich wurden bei einer Explosion von Munitionsorten in Jassy 400 Personen getötet.

Stütze zum Geländegeinn in Frankreich und Kriegsbeginn (in Belgien)

In Frankreich (ohne Belgien) besetzt vor der Offensive 1918 18 777 qkm

In Frankreich (ohne Belgien) besetzt in der Offensive 1918 8294 qkm

also in Frankreich am 3. II. 19 besetzt 25 001 qkm. also der Westfront (Frankreich und Belgien) am 3. II. 19 besetzt insgesamt 53 784 qkm

welle, die gegen die französisch-englischen Stellungen an der Aisne und am Chemin-des-Dames anbrachte, wurde das deutsche Hauptquartier an Land zu verdrängt, daß in diesem Jahre in Frankreich bereits 6224 Quadratkilometer Land neu besetzt werden konnten. Die Gefangenenzahl seit dem ersten Frühlingstage dieses Jahres hat sich auf 185 000 erhöht und die Gefangenenbeute, die im März und April bereits 1100 betrug, hat sich um weitere 650 gesteigert. Der britische Ministerpräsident Lloyd George hat mit seinen Wählern entschieden, daß es nicht möglich ist, die tatsächlichen Ereignisse, denn die harten Wellenbrecher erschließen nur in seiner Pflichten.

Und folgen mit die amerikanische Hilfe fürchten in einem Augenblick, wo Amerika eine Panama-Wüste eigener Wert hat, wo die Aufregung über vorgetragene Klagen-klamenbeilehen fast so groß ist wie über das Erscheinen deutscher A-Boote an der amerikanischen Küste? Viel früher als die amerikanischen Marineflotten sollten in Frankreich Klagenaufgebote von Flugzeugen erscheinen, die nach ihrer gewaltigen Zahl die Sonne hätten einleuchten können. Aber diese Tausende von Flugzeugen erscheinen nicht, weil das Geld kurzlos verschwunden ist und immer noch kein einziges eigenes amerikanisches Flugzeug existiert. Die deutsche Flutwelle im Ostmeere wird einwirken durch amerikanische Hilfsflotte nicht zum Stillstande gebracht werden. Und ebenso vertrauen wir auch auf dem Lande der Kraft neuer Flutwellen oder neuer Hammerflüge, die von Hindenburg und Lubendorff veranlaßt werden. C. H.

Die Verteidigung von Paris.

T. U. Genf, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Paris trat das Komitee zur Verteidigung der französischen Hauptstadt unter dem Vorbehalt des Generals Dubail am Freitag zusammen, um die Umgehung von Paris zur Verteidigung zu organisieren. Die Hauptkader sind, noch besser als im Jahre 1914 verteidigt werden.

Französische Unruhe über die Kriegsziele Frankreichs.

T. U. Genf, 9. Juni. Wie die Pariser Blätter melden, raten die Sozialisten der Deputiertenkammer mit Vertretern der Gewerkschaften und zahlreichen radikalen Abgeordneten zu einer Versprechung zusammen, in der die Unruhe weitest der Bevölkerungskreise über die Kriegsziele der Regierung besprochen wurde. Man trennte sich wieder, ohne sich über eine Tagesordnung geeinigt zu haben. Die radikalste Besetzung ist die radikalste sozialistische Bewegung und die erwachte Zusammenkunft als „deutsche Unruhe“ bezeichnet.

Frankreichs „treuhändiger Freund“.

Die Berliner Zeitung „Anwalt“ schreibt über die letzte deutsche Offensivlinie an der Westfront: Als sich die deutschen Heere der Marine näherten, herrschte in London Uneinigkeit und Kränklichkeit. Selbst wo Paris besetzt ist, flammert sich die englische Armee an die Küste und scheint wenig Neigung zu haben, dem bedrängten Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. Die Sonderzüge des britischen Verbündeten seien sich immer klarer und die französische Kreise vermehrt mit verheerender Bitterkeit Enttäuschung über den treuhändigeren Freund. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, aber die Interessen Frankreichs werden wohl mehr mit denen Englands zusammengehen.